

Die Klingende Brücke



Vereinsnoten # 27



dem milnerß trern

oj, wißl jor senen farforn,
sajt ich bin milner ot o do?
di rede drejen sich,
die jor gejen sich,
ich bin schojn alt un grajs un gro.

'ch will mich dermanen,
zi 'ch hob gehat a schtikl glik?
di rede drejen sich,
die jor gejen sich,
kejn entfer is nito zurik.

'ch hob gehert sogn,
me will mich farjogn
aroß fun dorf un fun der mil
di rede drejen sich,
die jor gejen sich,
oj, on an ek un on a zil.

fun glik fartribn bin ich geblibn,
on wajb, on kind ot do alejn
di rede drejen sich,
die jor gejen sich,
un elnt bin ich wi a schtejn.

wu wel ich wojnen?
wer wet mich schojnen?
Ich bin schojn alt,
ich bin schojn mid
di rede drejen sich,
die jor gejen sich,
und ojch mit sej gejt ojß der jid.

Hintergründe zum jiddischen Lied
Oj, wißl jor ab S. 24

Inhalt

Editorial	4
Auf ein Wort	5

VERANSTALTUNGEN

Annaberg im Dezember 2025

- Programm des Bunten Abends	6
---------------------------------------	---

Jahressingen 2026

- Durch die Augen meiner Schwester gesehen	8
- Samstagabendprogramm	11

Das rührige

Heidelberger Liedstudio

- Dialekteabend	13
- Die Magische Drei - Einladung	16
- Liedstudio Heidelberg und die deutschen Dialekte	17
- Eine überraschende Entdeckung	18

Himmelfahrtstreffen

in Woltersdorf

- 4 Tage gerafft	19
------------------------	----

Enkeltreffen in Versmold

- Die Wippe und das Spezialgefährt	20
---	----

Liedblatt und Übersetzungsblatt zum jiddischen Lied Oj, wißl jor	24
- Hintergründe zum Lied	26

Verse, Poesie

Freie Verse und nächste

Dichterrunde	29
- Wo ist meine Heimat	30
- Universum	31
- Afrika im Herbst	31
- Panama	31
- Heimat fern	32

Jubiläen in der Klingenden Brücke

- Seit 60 Jahren dabei	34
- 35 Jahre bei der KB	35
- Dank für die Urkunde	35

Rubrik: Erlebnisse mit Liedern

- Singen von Volksliedern	36
- Laudatio an alle Ehepartner	37

Nachrufe

- Gedicht Totentanz	38
- Berthild Mürdter	39
- Dieter Kleiner	40
- Christiane Hoss	41
- Ruth von Schnakenburg	42
- Margret Pika	43
- Edda Schütt	44
- Friedhelm Holtey-Weber	44
- Karl Dabrowski	45
- Trostwerte zum Lebensende	45

Termine, Impressum	46
--------------------------	----

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Deutschlands Kinder lesen nicht mehr, steht in seriösen Zeitungen, sie nehmen freiwillig keinen längeren zusammenhängenden Text mehr zur Hand. Stimmt nicht, schreibt eine andere Zeitung, sie lesen dauernd, nur anders: jede Menge Kurznachrichten auf ihren Schlaufonen.

Es gibt Erwachsene, die sich den neuen Lesegewohnheiten ganz zwanglos angepasst haben. Für diese bietet das vorliegende Heft gleich als Einstieg den nur durch das Programm des Bunten Abends und einige Fotos geworfenen Rückblick auf das Annaberg-Wochenende vom Dezember 2025.

Noch viel kürzer wird auf das Himmel-fahrtstreffen der Berliner im schönen Woltersdorf geschaut.

Die Fotos vom Enkeltreffen in Versmold nehmen ebenfalls deutlich mehr Raum ein als der Text dazu. Der weist allerdings eine Besonderheit auf - er ist eine Ko-Produktion zweier Teilnehmerinnen, zwischen denen ein Altersunterschied von mehreren Jahrzehnten klafft. Lest mal, wie sich dabei das Bild des ET rundet!

Was denn, gibt es keinen einzigen längeren Text für die, die es nicht lassen können, das Lesen?
Doch, sogar zweieinhalb: auf das Jahres-singen 2026 wird ganz ausführlich ge-

schaute; die deutschen Dialekte führen im Liedstudio Heidelberg kein Schattendasein, und neben den leicht wegzulesenden Kurz- und Kürzestzeugnissen der aktuellen Dichterrunde fordern die Blankverse aus Kleinkindsicht einige Geduld.

Aber sonst alles kurz - ein, zwei Handvoll Sätze mit Gehalt, um das Singen von Volksliedern in den Blick zu nehmen; nicht mehr, um in derselben Rubrik „Erlebnisse mit Liedern“ bisher nicht im Fokus der Aufmerksamkeit stehende Angehörige zu loben oder die aus mehr Bild als Worten bestehende dreifach magische Collage, mit der das Heidelberger Liedstudio zum Mitsingen und Mitdenken einlädt.

Die Rubrik „Jubiläen“ listet diesmal keine zigjährigen Jubiläen auf sondern bringt exemplarisch drei Reaktionen auf die überreichten Urkunden.

Wer dann auch noch von der gerade eben recht zufriedenstellenden Situation der Klingenden Brücke im Wort des Vorsitzenden gelesen hat, fühlt sich hoffentlich gewappnet für die letzte Rubrik dieses Heftes, die Nachrufe. In einem Verein mit der Altersstruktur der Klingenden Brücke dürfte es eigentlich nicht verwundern, wenn uns kontinuierlich langjährige Weggefährten und Freunde für immer verlassen müssen. Es ist aber trotzdem in jedem einzelnen Fall ein schmerzhafter Verlust; diesmal haben wir einen solchen Verlust gleich achtmal zu beklagen.

Doch wir haben auch ein Mittel, uns wieder aus dem Kummer emporzu- ziehen - ich wünsche euch allen viel Freude bei den diversen Sommer-singen in Gärten, auf Terrassen und in weiteren luftigen Räumen!

Gudrun Demski, Redaktionsleiterin

Auf ein Wort

*Liebe Mitglieder der Gesellschaft
der Klingenden Brücke!*

Im April dieses Jahres fand die dies-jährige Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Klingenden Brücke statt, diesmal wieder mit turnus-mäßiger Neuwahl des Vorstandes. Ein wichtiger Antrag des Vorstandes betraf eine Neuordnung der Mitglieds-beiträge. Das Protokoll der Versamm-lung ist inzwischen für alle Mitglieder der Gesellschaft verfügbar. Aber es gibt ein paar wichtige Dinge, die man in dem Protokoll nicht nachlesen kann, und die trotzdem für alle Freunde der Klingenden Brücke, ob sie nun Mit-glieder sind oder nicht, von Bedeutung sind.

Ich will hier kurz darauf eingehen.

Ein funktionierender Vorstand ist für die Zukunft der Klingenden Brücke ausschlaggebend. Was nützt eine neue Beitragsordnung, wenn es keinen Schatzmeister gibt, der die Beiträge einsammeln kann? Noch kurz vor der Tagung auf Schloss Annaberg war keine Lösung für dieses Problem in Sicht. Ein Mitglied hatte sich bereiterklärt, darüber nachzudenken, ob der Posten für ihn in Frage kommt, war dann aber nicht zur Wahl erschienen. Sollten wir einen neuen Vorstand wählen, ohne einen Kandidaten für das Schatz-meisteramt vorschlagen zu können?

Während der Tagung zeigte sich dann aber wieder, welche Kraft in der

Klingenden Brücke steckt. Und nun gibt es mit Andreas Böhrs nicht nur einen neuen Schatzmeister, sondern mit Babette Lemmer auch ein neues Vorstandsmitglied, das sich der Mit-gliederverwaltung widmen kann, darüber hinaus aber auch einen neuen Blick auf die Vorstandsarbeit mit ihren kleinen und großen Alltags-sorgen werfen wird. Ich bin gespannt, was sich daraus entwickeln kann.

Die Zusammensetzung und Aufgaben-schwerpunkte des neuen Vorstands sind auf der Website nachzulesen. Und damit komme ich zu einer weiteren guten Nachricht, die die Zukunft des Vereins sichern helfen wird. Seit Ende Mai funktioniert die Sortierungsfunk-tion des Liedarchivs auf der Website wieder. Dahinter steckt ein Problem, das wir nicht an die große Glocke ge-hängt haben: Unsere Website hatte keinen Internet-Systembetreuer mehr und bewegte sich nur noch mit dem vorhandenen Eigenschwung. Es deutet sich dafür aber jetzt eine zukunfts-fähige Lösung an. Das Funktionieren der Liedersortierung im Webarchiv ist das erste sichtbare Anzeichen.

Thomas Dittrich, Vorsitzender



Abendprogramm am 29. November 2025

mitverfolgt von Gudrun Demski

Natürlich lief auf dem letzten Annaberg-Wochenende 2025 ein ordentliches Seminarprogramm. Zum Thema „Trennung und Abschied“ lernten und sangen die hoch motivierten Teilnehmer Lieder in Schwedisch, Griechisch, Bulgarisch, Jiddisch, Deutsch, Norwegisch, Englisch, Bosnisch, Slowenisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch. Ein paar weitere Sprachen kamen am Samstagabend hinzu, als die Einzeldarbietungen immer wieder von einem gemeinsamen Lied gerahmt wurden. So konnte sich das individuelle Zuhören nicht verlaufen; es wurde zuverlässig von dem Erlebnis der Gemeinsamkeit im Singen wieder eingefangen.

Und hier ist das hochkarätige Programm nach dem traditionellen musikalischen Einstieg:

1. Geigenduo von Celia und Susanne Kn.: Raggae und Rondo
2. Angela liest *Die Bank im Wald*, auf der neben dem trauernden Mann auch immer seine verstorbene Ehefrau sitzt
3. Gemeinsames Lied
A la nanita, nana nanita
4. Armin trägt Erich Kästners *Der Handstand auf der Loreley* vor: Die Loreley, bekannt als Fee und Felsen...
5. Christoph bringt den ganzen Saal dazu, im Lied „*Heaven is a wonderful place*“ minutenlang zu swingen
6. Hanna gibt drei kurze Liebesgeschichten zum Besten – eine unglückliche, eine glückliche und eine in Starkdeutsch
7. Gemeinsames Lied *Mary had a baby*
8. Rainer mit Gitarre, Celia mit Geige, Uschi, Regine und Gudrun mit Stimme singen das Lied von den eifersüchtigen Augen, *Ta ziljáriká su mátja*
9. Gemeinsames Lied in derselben Sprache: *Kalín iméra árchontes*
10. Sabine R. liest vor, was vor 1945 alles anders war, und alle staunen
11. Uwe singt zur Gitarre vom *Rio de la Plata*
12. Gabi hat den Herbst bedichtet
Verrückter Herbst

13. Griet hat sich extra festlich gewandelt und singt konzertreif von John Dowland *Flow my tears*
14. Gemeinsames Lied *Koj što me čue*
15. Mara trägt ein Lied von Bert Brecht vor: *An einem Tag im schönen September*
16. Gerhard bittet Mik um instrumentelle Unterstützung und singt mit feinem Witz sein eigenes Lied
denn zu singen hab' ich immer Lust
17. Almut bringt das Gedicht *Heilige Nacht* von Erik Mühsam zu Gehör
18. Gemeinsames Lied *Püti, püti, ziemeļiti*
19. Astrid und Reinhardt führen das Kürzest-Singspiel *Im Wagen vor mir* auf und bekommen es unerwartet mit den straßenverkehrsüblichen Hemmnissen wie Stau, waghalsigen Überholmanövern, Missverständnissen und Rückwärtsfahrten zu tun
20. Sich auf Geige und Gitarre selbst begleitend, singen Carmen und Regula voll südlichen Temperaments den während der großen Auswanderungswelle 1958 entstandenen spanischen Schlager *Adiós España*
21. Gemeinsames Lied *Sul ponte di Bassano*
22. Zur großen Erheiterung aller macht Pascale die Zuhörer mit neuen Wörtern, die sich aus alten Wörtern entwickelt haben, bekannt
23. Regine singt zur Gitarre ein slowakisches (*Elena*) und ein tschechisches (*Boleraz*) Lied
24. Zweistimmig singen Manfred und Ulla ein Lied aus der Zeit ihrer ganz frühen Bekanntschaft mit einer tschechischen Folkloregruppe:
Za tu horu
25. Kaum sind anderthalb Tage verstrichen, hat Gabi schon eine Zusammenfassung der Tagung gedichtet; die trägt sie nun vor
26. Kunstvoll begleitet, schönstimmig gesungen, einschmeichelnd komponiert singt Mik uns ein Abschiedslied auf Flämisches
27. Das gemeinsam gesungene Weihnachtslied *Que li darem a n'el Noi de la Mare* beschließt den offiziellen Teil des Abends.

Danach gehen alle brav zu Bett? Nein! Bis ein Uhr, zwei Uhr, drei Uhr wird in Grüppchen geschwätzt und gesungen. Wie immer. Schlafen kann man schließlich ab Montag wieder zu Hause. Manche probieren das auch schon am Sonntagvormittag während des Seminarbetriebs.



Fotos: Angela Heggen

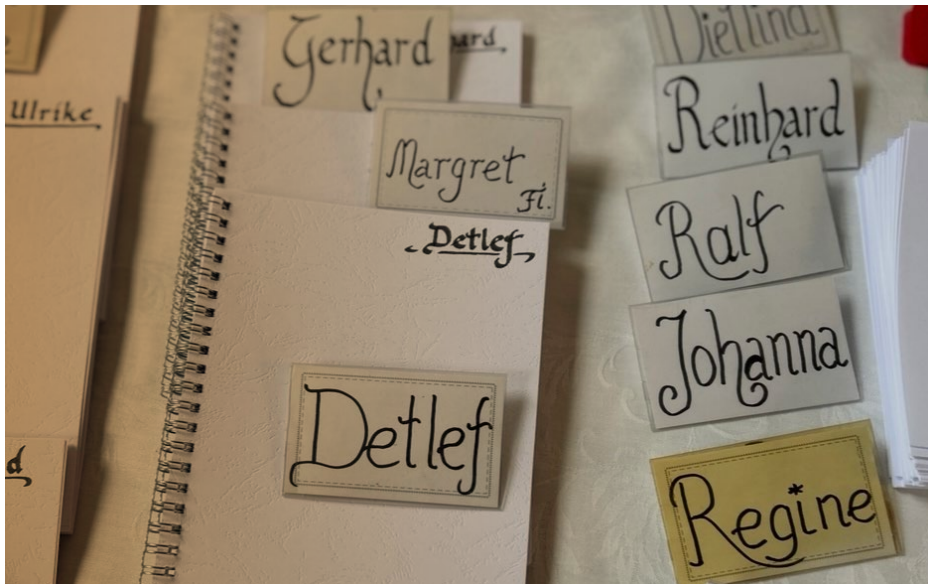


Foto: Harald Banach

Jahressingen 2026 – durch die Brille meiner Schwester gesehen

Martina Popan

Seit ich 2010 in der Klingenden Brücke mit dem ersten Jahressingen anfang, habe ich immer all diejenigen beneidet, die dort gleich im Familienpulk oder in anderer vertrauter Runde aufschlagen konnten: Elternteile mit Kindern, Großeltern mit Enkelkindern, Paare, Freundeskreise, Geschwister – alle durch eine lange gemeinsame KB-Geschichte miteinander verbunden. Ich will mich keinesfalls beklagen: ich wurde herzlich aufgenommen und habe auch ganz schnell Leute kennengelernt, bei denen ich mich bei jedem Jahressingen freue, sie wiederzutreffen. Trotzdem begann ich recht schnell, mir zu wünschen, auch meine Schwester würde einmal mit mir zum Jahressingen kommen

und vielleicht verstehen, weshalb ich mich dieser „Sekte“ angeschlossen habe. Es sprach ihrerseits auch eigentlich nichts dagegen: bisher waren wir beide immer offen dafür, an den Unternehmungen der anderen teilzuhaben, und außerdem singt sie auch in einem Chor. Eigentlich war es nur der Faktor „Zeit“, der sie immer wieder davon abgehalten hat.

In diesem Jahr war es nun endlich soweit: kein Wochenenddienst, keine familiären Verpflichtungen oder andere Termine konnten als Entschuldigung oder Ausrede herhalten, und ich konnte es kaum glauben, als sie mir berichtete, dass sie sich wirklich angemeldet hatte!

Wir fanden uns tatsächlich – nach ein paar Verwirrungen – am unübersichtlichen Bonner Hauptbahnhof, sie aus Hessen, ich aus Niedersachsen angereist, und fuhren zu viert im Taxi zum Annaberg. „Jetzt fahren wir also zu dem Hotel?“, fragte sie mich unterwegs. „Uuuups“, dachte ich etwas irritiert, was in meinen Erzählungen mag sie zu der Vermutung gebracht haben, beim Annaberg handele es sich um eine Art Tagungshotel oder einen ganz normalen Seminarbetrieb, wie man ihn erwartet, wenn man zum Bildungsurlaub oder zu einem Yoga-Kurs fährt? „Na hoffentlich ist sie nicht allzu enttäuscht“, dachte ich, denn auch mir hatte sich der besondere Charme des Annabergs erst bei wiederholten Besuchen erschlossen, Liebe erst auf den dritten Blick, sozusagen...

Unsere Ankunft auf dem Annaberg verlief dann aber unkompliziert: wir bezogen unser Zimmer, das wir mit Gudrun teilten, und da Gudrun und ich in den letzten Jahren die zwei an Wänden stehenden Betten schon unter uns verteilt hatten, nahm sie das übriggebliebene, das frei im Raum stand. Das fand ich nett von ihr, denn ich mag kein Bett ohne Wandkontakt. Bis zum Abendessen führte ich sie ein bisschen herum, sie bewunderte den parkähnlichen großen Garten, den Mammutbaum und die überall im Haus verteilten Blumen und Pflanzen. Dass es Menschen gibt, die sogar schon im Februar in den zwei Zelten am oberen Ende der großen Wiese zelten, nötigte ihr mächtig Respekt ab.

Beim Abendessen besann ich mich auf meine Pflicht, sie wenigstens mit einigen anderen an unserem Tisch bekanntzumachen, wohl wissend, dass sie sich niemals die vielen neuen Gesichter würde sofort merken können. Schon das Abendessen war, wie gewohnt und wie

alle anderen Mahlzeiten, lecker, und spätestens das versöhnte sie wahrscheinlich mit der Tatsache, nicht in einem „Hotel“ angekommen zu sein.

Die Vorstellungsrunde nach dem Abendessen verlief ziemlich schnell und ereignislos. Da war nichts mehr übrig von den episch langen Erzählungen auf den ersten Jahressingen, seit wann jeder und jede Einzelne den Annaberg schon kennt, gepaart mit Berichten über die Anfänge der Klingenden Brücke im Allgemeinen und natürlich Sepp Gregors Charisma im Besonderen, was alle, die erst in späteren Jahren dazugekommen sind, ratlos und traurig zu dem Schluss kommen ließen: wir sind zu spät und haben Geschichte verpasst, die sich nie mehr nachholen lässt! Der Vorteil dieser abgespeckten, auf das Aufsagen von Name und Lieblings-Sing-Sprache beschränkten, Vorstellungsrunde ist, dass sie schnell vorbeigeht und man sich recht bald auf das Wesentliche, nämlich das Singen, konzentrieren kann: wir haben schließlich ein ganzes Liederheft abzuarbeiten! Der Nachteil ist, dass eigentlich keiner die Chance hat, sich durch eine Besonderheit im Vorstellungsstil von anderen abzuheben und sich damit bei anderen einzuprägen und bekanntzumachen. Das mag egal sein, wenn man sich sowieso schon kennt, aber für Neue in der Runde werden Namen und Sprachvorlieben dann zu einem einzigen Vorbeirauschen. Immerhin gibt es für die persönliche Ansprache die zeitlos-schönen – weil handgeschrieben – und jedes Jahr wieder aus der Kiste geholten Namensschilder; wie durch Zauberhand immer auch eines für diejenigen, die zum allerersten Mal dabei sind.

Dann ging es los mit dem Programm: „Traumwelten und Phantasie“, „Lieder von und zum Tanzen“ sowie „Trennung

und Abschied“ waren die Themen der Annaberg-Wochenenden des letzten Jahres gewesen, von denen 17 Lieder wiederholt werden sollten.

Schon am Ende des ersten Abends rauchte meiner Schwester nach einem griechischen, einem bulgarischen und einem italienischen Lied mächtig der Kopf, und nur ein Lied in vertrauterer englischer Sprache konnte sie entspannter aufnehmen. Und so ging es für sie auch an den nächsten beiden Tagen weiter: Lieder in Sprachen zu singen, mit denen sie sich noch nie beschäftigt hatte, deren Klang und Ausspracheregeln ihr vollkommen fremd waren, forderten ihr einiges ab, und sie staunte über die anderen Sängerinnen und Sänger, die scheinbar mühelos singend von einer Sprache zur anderen wechseln konnten. Ich erklärte ihr, dass das möglicherweise auch daran liegen könnte, dass es sich beim Jahressingen ja um ein sogenanntes „Wiederholungs-Wochenende“ handelt, die Lieder also bereits allseits bekannt sein müssten, mindestens aus dem letzten Jahr.

Den von Gesa (oder Walli?) angeleiteten Volkstanz am Samstagnachmittag machten wir nicht mit, weil ich meiner Schwester – leider bei strömendem Regen – auch etwas von der Umgebung rund um den Annaberg zeigen wollte. Immerhin hatten wir uns mit der Bewegung den Zutritt zum opulenten Kuchenbuffet verdient.

Am Talente-Samstagabend bewunderten wir gemeinsam den funkelnden Leuchter im Saal, den ein großzügiger Spender mal wieder mit echten Wachskerzen hatte bestücken lassen und lauschten – mal beeindruckt von der Bühnenpräsenz einiger Vortragenden,



Fotos: Agathe Rumohr

den, mal leicht genervt von der Langatmigkeit der Darbietung derer, die das Sprichwort, in dem sich Kürze auf Würze reimt, nicht zu kennen scheinen.

Das „Adios“-Singen am Ende des Wochenendes kam für mich, wie immer, viel zu überstürzt: einige Leute waren bereits nicht mehr dabei oder gerade im Aufbruch begriffen, weil sie einen Zug erreichen mussten. Ich vermute, auch meiner Schwester entging in der Planung ihrer eigenen Abfahrt zum Bahnhof, dass es sich beim Singen dieses Liedes um eine lang bewährte Tradition handelt.

Bei der Nachbereitung des Wochenendes ein paar Tage später, in einem der zwischen uns üblichen und immer sehr ausführlichen Telefonate, wollte ich natürlich von ihr wissen, wie sie es denn nun fand, ihr erstes Wochenende auf dem Annaberg. Sie lobte besonders den hohen Grad an Willkommenskultur in der Klingenden Brücke und meinte, sie habe sich sehr gut aufgenommen gefühlt. Das Essen, mit dem uns das Team vom Annaberg immer versorgt – eine fast schon Selbstverständlichkeit für diejenigen, die dort regelmäßig teilnehmen – fand sie herausragend gut! Die Art und Weise, in der wir in der Klingenden Brücken an fremdsprachige Lieder herangehen – die Vorsprache von einer Person, die die Sprache gut oder sogar als „native Speaker“ beherrscht, dann das Nachsprechen in kleineren, überschaubaren Abschnitten, dazu noch Erklärungen über den Hintergrund des Liedes – war für sie völlig neu, aber doch sehr einleuchtend. Und JA, sie würde auch gern mal wieder dabei sein, also dann, wenn es bei ihr zeitlich passt...

P.S. „Sie“, meine Schwester, heißt übrigens Dagmar, das vergaß ich zu sagen.

Samstagabendprogramm beim Jahressingen am 22.2.2026

Durch den Abend führte das Moderatorduo Uschi Kemper und Achim Villmar

Beginn:
Gemeinsames Lied *Get you ready*

Gedenken an die im vorigen Jahr Verstorbenen, denen einige der gemeinsamen Lieder gewidmet werden.

Gesa:
leitet unerschrocken den Kanon an, bei dem 110 Entitäten ungefähr fast beinahe gemeinsam singen, auch wenn's nur gut 60 sind

Dorothea:
Gedicht vom Frühling

Gemeinsames Lied:
Will you come to the bowr

Gaby:
eigenes Frühlingsgedicht

Gemeinsames Lied:
Ah si mon moine voulait danser

Wally u. Gruppe:

Tanzvorführung, Querschnitt durch die auf diesem JS in den Pausen gelernten Tänze

Gemeinsames Lied:

Sul ponte di Bassano

Helmut:

Mitreißender musikalischer Ausflug nach Griechenland zu furiosen Akkordeonklängen

Achim:

Eigenes Gedicht, kleiner Totentanz

Gemeinsames Lied:

Vem kann segla (zum Gedenken an Margret Pika)

Rainer u. Gruppe: Romalied

Gemeinsames Lied:

Alentejo quando canta

Gemeinsames Lied:

Vrolike vrienden

Kathinka:

Einige Gedichte von Kurt Tucholsky und Eugen Roth, mit gehöriger Emphase vorgetragen

Gerhard Kokott:

La Paloma - Neuinterpretation der wirklich wahren Geschichte von Anfang bis Ende, vorgesungen zur Gitarre

Veerle u. Gruppe:

Ännchen von Tharau in samländischer Mundart (zum Gedenken an Margarete Löwensprung)

Wolfram:

Ballade mit Gitarrenbegleitung

Gemeinsames Lied:

Es führt über den Main
(zum Gedenken an Otto Stolz)

Atti:

Zur kunstvollen Gitarrenbegleitung zwei Lieder, *Friling* (Kaczerginski) und *Azzurro* (Adriano Celentano)

Gemeinsames Lied:

Ach synku, synku (zum Gedenken an Erika Hadamczik)

Rainer, Uschi u. andere:

Das griechische Lied von der anderweitig verheirateten „Milúdhá“

Gemeinsames Lied:

Stehn zwei Stern am hohen Himmel (zum Gedenken an Karin Hlaváček)

Astrid und Friedhelm:

Der kölsche „Lohengrin“ (Friedhelms letzter Auftritt bei der Klingenden Brücke, was wir da aber noch nicht wussten)

Johanna:

Zur Klavierbegleitung Lied *Am Aschermittwoch ist alles vorbei*

Johanna:

unnachahmlich phantasiereiche und virtuose Variationen am Klavier

Gemeinsames Schlusslied:

Good night ladies



Foto: Carmen Henz

Deutsche Dialekte im Heidelberger Liedstudio (März 2026)

Birgit Burger

Es war ein etwas ungewöhnliches Singen, denn wir widmeten uns ganz unserer eigenen Sprache, sangen weder spanisch noch tschechisch, sondern einfach „nur“ Lieder in verschiedenen deutschen Dialekten. Mutig und kenntnisreich spürte Carmen „Experten“ unter uns für diesen Abend auf.

Wie üblich fingen wir mit einem Kanon an, dieses Mal mit Birgit und dem bairischen „Gspuit und gsunga wird im Wirtshaus“.

Nirgendwo in Deutschland wird mit so viel Überzeugung der eigene Dialekt gesprochen wie in Bayern, und nirgendwo in Deutschland wird das eigene Liedgut so gepflegt wie in Bayern! Das ist sicher maßgeblich zwei Musikern zu verdanken: Wastl Fanderl und Kiem Pauli. Wastl Fanderl sah die Volksmusik in Oberbayern als das „wertvollste Gut“ seiner Heimat an, und sein ebenso berühmter Freund Kiem Pauli gab 1934 die erste „Sammlung oberbayerischer Volkslieder“



heraus. Noch heute trifft man sich in Bayern gerne in Wirtshäusern zum volkstümlichen Musizieren und Singen (siehe Kanontext!). Aber auch die „Stub'nmusi“ (Stubenmusik) ist ein Begriff.

Christoph Braun kommt als engagierter „Brückler“ schon seit vielen Jahren aus der Pfalz zu uns „Kurpfälzern“, wie sich die Nord-Badener immer noch gerne nennen. Er singt mit uns das in seiner Region bekannte Lied „Ich bin en eschte Pälzer Bub“.

Ganz anders klingt das beliebte niederdeutsche Lied „Dat du min Leevsten büst“, das Harro Grabolle mit uns singt.

Dietmar Seltsmann stellt uns das aus dem Erzgebirge stammende Lied „S is Feierobnd“ vor, mit dem er innerlich tief verbunden ist. Das Lied zu singen, rührt ihn sehr, denn er hat es in seiner Heimat als Kind oft gehört, besonders von seinem Großvater. Dietmar erzählt auch ausführlich über den Komponisten des Liedes Anton Günther (1876-1937). Der zu seiner Zeit sehr verehrte Volksdichter des Erzgebirges war auch Sänger

und Komponist. Sein „Feierobnd-Lied“ ist zum Volkslied geworden und wohl das bekannteste aus dem Erzgebirge. Anton Günther, der eine Lehre als Lithograph absolviert hatte, gestaltete auch sehr ansprechende farbige Postkarten, die mit seinen Liedern bedruckt waren. Die Postkarten sind heute noch als Nachdruck erhältlich. Dietmar hat zum Lied ein Referat im Lied des Monats Nr. 15 geschrieben (August 2013), nachzulesen auf der Homepage der Klingenden Brücke unter Veröffentlichungen.

Auch weit entfernt vom deutschen Sprachraum wird Deutsch gesprochen! Elke Barrios stammt aus Siebenbürgen und steuerte ein Lied in Siebenbürgisch-Sächsisch bei: „Wor gît der Wängd“ (Wie geht der Wind). Es ist schon erstaunlich, wie sich jahrhundertlang die Sprache und Kultur der Siebenbürger-Sachsen in Rumänien erhalten konnten! Da Elke leider nicht kommen konnte, hat Carmen Henz Elkes Vorsprache aufgenommen und das Lied vorgestellt. Es ist ein melancholisches Lied, in dem es um Waisenkinder und Fremdherrschaft geht. Diese Thematik



Fotos: Carmen Henz

findet sich vorwiegend in den osteuropäischen Liedern, berichtet Carmen.

Leider konnte auch Franz Bartholomé, unser Experte für Kölsch, an diesem Abend nicht bei uns sein. Als „Exilkölnler“, wie er sich gerne nennt, hat er Kölner Karnevalslieder nach Heidelberg importiert, um sie jedes Jahr zu gegebenen Zeit mit Karnevalsympathisanten zu singen. Ja, in Liedern kann man Heimat finden! Gut gelaunt – wenn auch ohne Franz – sangen wir „sein“ Lied: „Ich wor ne stolze Römer“ („Unsere Stamm- baum“). Es ist ein Lied der Bläck Fööss (Kölsch für nackte Füße), die sehr erfolgreiche Kölner Mundart-Band. Weil es gut in unsere Zeit passt, möchte ich zwei Zeilen aus dem Lied zitieren:

„ich bin Grieche, Türke, Jude, Moslem un Buddhist, mir all, mir sin nur Minsche, wür'm Herrjotts immer jlich“.

Regelmäßig kommt Uschi Kemper aus dem nicht so fernen Schwabenland nach Heidelberg zum Singen. Sie sang mit uns „Muß i denn zum Städtele hinaus“, ein

glücklicherweise noch nicht ganz vergessenes Lied. Immerhin hat es Elvis Presley so gut gefallen, dass er es adaptiert und mit englischem Text versehen hat! Das Schwäbische ist für uns Nachbarn nicht schwer zu verstehen, aber für manches haben die Schwaben ihre ganz eigenen Worte. So sind in unserem Lied „Träubele“ die Johannisbeeren!

Passend zum nahenden Frühling stellt Birgit Burger ein Lied aus der Steiermark vor: „Sprint da Bach über d' Stoan“. Die Bayern und Österreicher können einander meist ohne Schwierigkeiten verstehen. Ihre Mundarten sind nahe verwandt, denn die Bajuwaren besiedelten im Frühmittelalter den süddeutschen und alpenländischen Raum, auch mit Österreich und Südtirol.

Ganz anders klingt das Schweizerdeutsch (Schwitzerdütsch). Glücklicherweise haben wir mit Carla Jenal-Eppinger eine Muttersprachlerin. Sie sang mit uns „Lueget, vo Bärge und Tal“, mit dem Kommentar, dass man in der Schweiz einfach von Bergen und Tälern singen

müsse! Aber hier braucht man schon etwas Übersetzungshilfe!

Regine Menzel, seit Jahren im südlichen Breisgau beheimatet, also im Land der Alemannen, sang mit uns „in Mueders Stübele“ und erzählte dazu Interessantes zum Ursprung des Liedes.

Zum Schluss präsentierte Josef Engel uns das Heidelberger „Sumelied“. „Sume“ nennt man die kleinen Fische im Neckar, aber auch die kleinen Buben, die in den Gassen unserer Altstadt spielen, oder spielten, denn heute sind sie leider kaum mehr zu sehen. Josef hat das Lied überzeugend gesungen, eben wie ein echter Heidelberger „Neckarschleimer“. Bekannt ist von diesem Lied allerdings hauptsächlich

der Refrain, der in unserer Runde auch gut vernehmbar mitgesungen wurde.

Unsere älteren Volkslieder sind eigentlich immer von den lokalen Mundarten geprägt, und gerade darin liegt oft eine Kraft des Ausdrucks grundlegender Lebensgefühle. Versucht man ein Dialektlied in das Hochdeutsche zu übertragen, wird es deutlich blutleerer. Lieder in verschiedenen Dialekten vermitteln ein Zugehörigkeitsgefühl und sprechen ganz unmittelbar von Herz zu Herz. Wie gut, dass die Klingende Brücke dazu beiträgt, dass auch dieses Liedgut erhalten bleibt!

Liebe Carmen, mit diesem Abend hast du wieder mal dein Organisationstalent bewiesen. Danke dafür!

*Einladungscollage zum Themenabend
Die Magische Drei im Juni 2026 von Carmen Henz*



Foto: Carmen Henz

Liedstudio Heidelberg und die Deutschen Dialekte

Gerda Bruder-Heid

Unser Treffen am 8. März 2026 mit rund 30 Teilnehmern stand unter dem Motto, die „Vielfalt deutscher Dialekte zu erkunden“ und folgte damit einem wiederholt geäußerten Wunsch (lasst uns doch mal öfter etwas „Deutsches“ singen).

Was ist denn „deutsch“? Schriftdeutsch/Hochdeutsch, umfasst es deutschsprachige Regionen im Norden Mitteleuropas (z.B. Niederdeutsch, Friesisch, Platt), im Nordosten/Osten (z.B. Ostpreussisch, Pommerisch, Berlinerisch??, Schlesisch, Sächsisch, Siebenbürger Sächsisch, Böhmisches, Jiddisch oder gar Wolgadeutsch), im Südosten (z.B. Ober- und Niederösterreichisch, Donau-Schwäbisch wie das Banater-Schwäbisch), im Süden und Südwesten (Bayrisch, Schwyzerdütsch, Alemannisch, Schwäbisch, Pfälzisch, Hessisch, Rheinisch und Kölsch). Ich erhebe auf keinen Fall den Anspruch auf Vollständigkeit, und scharfe Trennlinien können ebenfalls nicht gezogen werden, es gibt überall Übergangsregionen.

Carmen hatte eine Auswahl getroffen, die den jeweils freiwilligen Beiträgen unserer Mitglieder zuzuschreiben ist. Diese Auswahl enthielt Lieder, die soziale Bedingungen (Armut, Hunger) und Themen wie heimliche Liebe, Abschied, Natur bzw. Jahreszeiten beschreiben, aber auch „Volkstümliches“ wie Fastnacht/Fasching/Karneval. Letztere sind relativ junge Lieder, populär durch aktuelle Interpreten (Hein & Oss; Bläck Fööss; Perkeo-Gesellschaft Heidelberg) und liegen für mich eigentlich außerhalb des Rahmens, den ich bei der Klingenden Brücke suche. Trotzdem sind diese Beiträge vielleicht wichtig, um mir/uns immer wieder klarzumachen, was uns dazu veranlasst (oder was wir uns davon versprechen), regelmäßig zusammenzukommen, um vergangenes Liedgut auszugraben und auch wiederzubeleben. Nicht zuletzt ist es einfach schön, mit gleichgesinnten Menschen zusammenzukommen und zu singen!



Eine überraschende Entdeckung

Birgid Weller

mit in den Schlaf gesungen. Und nach vielem ermutigendem Zuspruch (ein Mutmach-Schnäpschen hatte ich leider nicht im Haus) sang sie ihr Lied – das sie seit 75 Jahren nicht mehr gehört hatte – auf mein Handy. Ich versuchte, für meinen Bruder daraus Worte und Noten zu erkennen und aufzuzeichnen. Letztere sehen bei mir aus wie frisch gepulte Erbsen auf Notenlinien und, wie sich später herausgestellt hat, die Worte lauteten auch nicht genau so, wie ich sie aufgeschrieben hatte.

Bruder Otto gelang es tatsächlich, anhand der seltsamen Laute und der Kullererbsen das Lied ausfindig zu machen: kein Lied über Himmelserscheinungen und kein Wiegenlied, sondern das sehnsuchtsvolle Lied eines Kosaken im ersten Weltkrieg; und die *люба дівчина*, das liebe Mädchen, das im Lied angesprochen wird (im Vokativ, also mit „o“ am Ende, wie Sepp Gregor so oft erklärt hat), ist kein Kind, das einschlafen soll, sondern eine junge Frau, nach der sich der Kosak sehnt. Wie aktuell!!!!

Aber immerhin: *Місяць*, der Mond, kommt in der ersten Strophe vor (und nur die hatte uns die Ukrainerin vorgesungen).

Illustrationen: Sabine Pfitsch

Himmelserscheinungen: Wenn so ein Thema für ein klingendes Brückenevent im Raum steht, kreisen die Gedanken von mindestens zehn Leuten fast ein Jahr lang um die Frage: wer weiß gute Lieder über Sonne, Mond, Sterne, Polarlicht oder auch das Wetter?

Als mich eine gebürtige Ukrainerin besuchte, die schon 60 Jahre in Deutschland lebt, packte ich diese Gelegenheit beim Schopfe – denn mir schien es wichtig, ein ukrainisches Lied dabei zu haben: „Kennen Sie ein ukrainisches Lied, in dem Mond oder Sterne oder Sonne oder Wolken vorkommen?“ Nach sorgfältigem Graben in ihren Hirnwindungen fiel ihr eines mit dem Mond ein, als Kind habe man sie da-

Himmelfahrtstreffen in Woltersdorf

Gudrun Demski



Das traditionelle Himmelfahrtssingen des Liedstudios Berlin findet im alljährlichen Wechsel in Woltersdorf oder in Elstal statt. Dieses Jahr wäre eigentlich Elstal dran gewesen, doch da gab es plötzlich ein dickes Terminproblem. Das Organisationsteam war kurzfristig zum Umdisponieren gezwungen und froh, dass Woltersdorf die Gruppe aufnehmen konnte.

Noch viel kurzfristiger geriet das kompetente Team erneut ins Rotieren, als einen Tag vor Beginn des Treffens Mik seine Teilnahme absagen musste und sich Michael Hornauers Arbeitspensum dadurch auf einen Schlag verdoppelte. Das fanden alle unzumutbar. Dem Organisationsteam fiel eine Lösung ein, die der schönen Landschaft ringsum eine größere Rolle als bloß ein paar Blicke aus dem Fenster zubilligte und einige dazu brachte, im Laufe eines Nachmittags mehr als 29.000 Schritte zurückzulegen.

Der Liederarbeitung kam das nur zugute. Mit schmeichelndem Säuseln oder spitzzüngigem Ehrgeizkitzeln lockte der dynamische Musiker Michael die letzten Reserven aus den willigen Teilnehmern heraus. Flott sollte gesungen werden,

kraftvoll, den Sinn der Worte im Klang sichtbar machend, schön sollte es klingen! Unterstützt wurde sein Bemühen durch die famose Banda, Gitarren, Bass, Cello, Geige, Flöte, Mandoline, Akkordeon – wer so viel aufbieten kann, ist wahrhaftig zu beneiden. Die Solo-Trompete kam als Sahnehäubchen noch obendrauf.

Aber eigentlich wollte ich nur mit ein paar Worten das Gedicht von Susanne Sabzian ankündigen, mit dem sie die vier prallvollen Tage zusammenrafft. Hier ist es:



Zu singen nach der Melodie von „Alle Vögel sind schon da“

*Himmelfahrt war wieder gut
alle tanzend auch ohne Hut.*

*Der Bass gab Halt,
die Gitarren so klar,
Mandoline wunderbar,
zauberhafter Geigenklang
durchwebte den starken Chorgesang.*

*Das Akkordeon wärmte bei Hagelschlag,
im Cellosound war dann ausgeklagt,
die Flöte spielte nicht nur vom Blatt,
es brillierte die Trompete ein Solo satt.*

*Und wenn das Jahr vergangen sein wird,
sind alle wieder aufs Neue vor Ort.*

Susanne Sabzian

Auf dem Enkeltreffen treffen sich Jung und Alt

Pascale Fritz und Mariam, 9 Jahre



Foto: Susanne Knoff

Hier sind ein paar Momentaufnahmen von Mariam, die 9 Jahre alt und das erste Mal dabei ist und Pascale, die schon immer dabei war:

Fuhrunternehmen (Pascale):

Nach dem Frühstück, noch mit der Kaffeetasse in der Hand, wurde ich von Antonia und Mariam, die ein Fuhrunternehmen gegründet hatten, zu einer kostenlosen Spritztour eingeladen. Antonia radelte mit starken Waden auf dem Kettcar, und Mariam schob kräftig von hinten den Anhänger. Nach einer Rundfahrt bis zur Jurte auf der Wiese wurde ich wieder sicher an der Bank vor dem Haus „abgeliefert“.

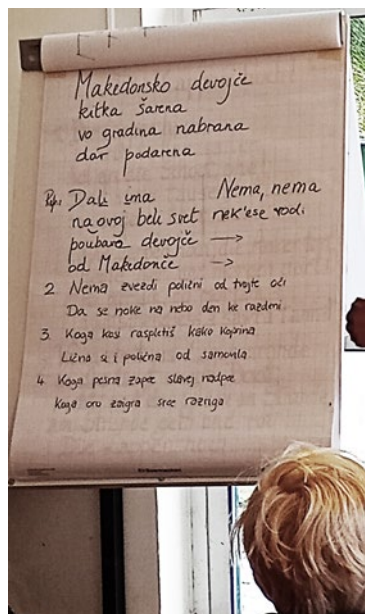


Foto: Carmen Friese-Gauss



Foto: Carmen Friese-Gauss

Wippe (Mariam):

Die Wippe ist sehr groß, bestimmt zehn Meter lang, und sie ist aus einem Baumstamm mit Autoreifen gebaut. Es saßen immer zwei auf jeder Seite. Und ich bin immer hin und her und wieder hin balanciert, damit die Wippe wippt.

Makedonisch für Erstklässler (Pascale):

Michael sang mit uns das Lied „Makedonsko djevoice“. Janko (1. Schuljahr) durfte die dritte Strophe mit den gerade gelernten Sonderzeichen vom Flipchart laut ablesen. Eine Strophe reichte ihm aber nicht. So stand dieser Erstklässler vor der Gruppe von Teilnehmern von 2 bis 86 Jahren und deklamierte auch noch die vierte makedonische Strophe!



Foto: Susanne Knoff



Foto: Susanne Knoff

Katzen (Mariam):

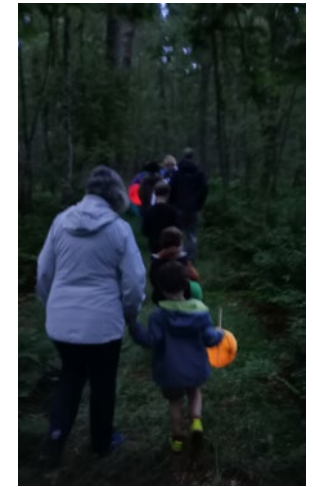
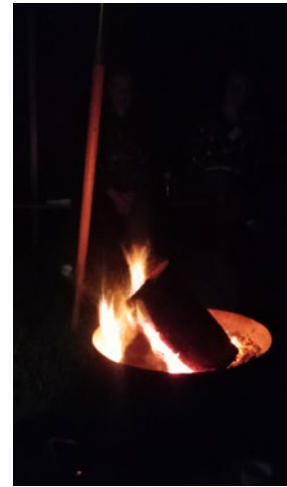
Ich und Antonia sind fast immer bei den Katzen. Die eine haben wir Flowy und die andere Keylie genannt. Sie sind in einer Ecke des Kuhstalls, dort steht ein kleiner Trecker, dort sitzen die Katzen fast immer. Die eine auf dem Fahrersitz und die andere hinten.

Wippe (Pascale):

Die kleinen Kinder balancieren auf der Wippe. Sie rufen mich, ich soll mich auf eine Seite setzen und sie zum Runterfallen bringen. Und zwar alle auf einmal. Ich könnte traurig darüber sein, dass ich es schaffe, viereinhalb Kinder oben zu halten, aber der Spaß überwiegt! Mit freudigem Geschrei fallen die Kinder von der Wippe und klettern gleich wieder rauf.

Feuer (Mariam):

Mein Erlebnis war noch das, als ein Junge so schön das Feuer angemacht hat und auch meinen und Antonias Stock mit angefackelt hat und danach auch noch richtig schön gelacht hat und Antonia und ich den dann auf die Wippe gesetzt haben und der dann da die ganze Zeit oben saß, weil wir ihn oben gehalten haben. Er saß die ganze Zeit oben, und weil sein Taschenmesser neben ihm lag und nicht runterfallen sollte, ist er die ganze Zeit oben geblieben bis wir ihn dann mit vollem Krawumm haben runterknallen lassen.



Fotos: Carmen Friese-Gauss

Werwolf und Milchvieh (Pascale):

Susanne und ich sitzen nach der schönen Lampion-Wald-Wanderung auf der Bank vor dem Haus. Lionel kommt und

fragt Susanne nach ihrem Werwolfkartenspiel. Susanne: aber ihr habt doch ein Spiel! Lionel: ja, aber das hat P. in die Kuhpisse gelegt, und jetzt will keiner mehr damit spielen....



Foto: Susanne Knoff

dem milnerß trern

oj, wi - fl jo - rn se - nen far - fo - rn, sajt
ich bin mil-ner ot o do? di re-der drej-en sich, di
jo - rn gej-en sich, ich bin schojn alt un grajs un gro.

- 2 'ß is teg faranen, 'ch wil mich dermanen,
zi 'ch hob gehat a schtikl glik?
di reder drejen sich,
di jorn gejen sich,
kejn entfër is nito zurik.
- 3 'ch hob gehert sogn, me wil mich farjogn
arobj fun dorf un fun der mil –
di reder drejen sich,
di jorn gejen sich,
oj, on an ek un on a zil.
- 4 fun glik fartribn bin ich geblibn,
on wajb, on kind ot do alejn –
di reder drejen sich,
die jorn gejen sich,
un elnt bin ich wi a schtejn.
- 5 wu wel ich wojnen? wer wet mich schojnen?
ich bin schojn alt, ich bin schojn mid –
di reder drejen sich,
di jorn gejen sich,
un ojch mit sej gejt ojß der jid.

Mark WARSCHAWSKi (1848 - 1907)

(1422) II/ Jiddisch

OJW

דעם מילנערס טרערן dem milnerß trern

1
אוי, וויפל יאָרן, oj, wifl jor
זענען פאַפּאָרן, senen farfor,
זיט איך בין מילנער, sajt ich bin milner
אָט אָ דאָ? ot o do?
די רעדער דרייען זיך, di reder drejen sich,
די יאָרן גייען זיך, di jorn gejen sich,
איך בין שוין אַלט און ich bin schojn alt
גרייז און גראַ. un grajs un gro.

2
ס'איז טעג פאַראַנען, 'ß is teg faranen,
כיוויל מיך דערמאַנען, 'ch wil mich dermanen,
צי כ'האַב געהאַט, zi 'ch hob gehat
אַ שטיקל גליק? a schtikl glik?
קיינ ענטפער איז kejn entfër is
ניטאָ צוריק. nito zurik.

3
כ'האַב געהערט זאָען, 'ch hob gehert sogn,
מע וויל מיך פאַריאָגן, me wil mich farjogn
ארויס פֿון דאָרף, arojß fun dorf
און פֿון דער מיל – un fun der mil –
אוי, אָן אַן עק, oj, on an ek
און אָן אַן ציל. un on a zil.

4
פֿון גליק פאַרטריבן fun glik fartribn
בין איך געבליבן, bin ich geblibn,
אָן ווייב, אָן קינד, on wajb, on kind
אָט דאָ אליין. ot do alejn –
און עלנט בין איך un elnt bin ich
ווי אַ שטיין. wi a schtejn.

5
וו וועל איך וווינען? wu wel ich wojnen?
ווער וועט מיך wer wet mich
שווינען? schojnen?
איך בין שוין אַלט, ich bin schojn alt,
איך בין שוין מיט – ich bin schojn mid –
און אויך מיט זיי גייט un ojch mit sej gejt
אויס דער ייד. ojß der jid.

Des Müllers Tränen

Ach, wieviele Jahre
sind vergangen,
seit ich Müller bin
da hier?
Die Räder drehen sich,
die Jahre vergehen,
ich bin schon alt
und griesegrau.

Es ist Tage vorhanden,
wo ich mich frage,
ob ich gehabt habe
ein Stückchen Glück?
[k]eine Antwort [ist]
gibt es nicht [zurück].

Ich hörte sagen,
man will mich verjagen,
heraus vom Dorf
und von der Mühl' –
ach, ohn' ein End'
und ohn' ein Ziel.

Des Glücks beraubt
bin ich geblieben,
ohn' Weib, ohn' Kind
allhier allein –
und einsam bin ich
wie ein Stein.

Wo werde ich wohnen?
Wer wird für mich
sorgen?
ich bin schon alt,
ich bin schon müd' –
und mit ihnen vergehen
auch die Juden.

GE/TD251212

¹ zi

zu poln. czy ,ob' (Fragepartikel bei Entscheidungsfragen)

(1422) II/ Jiddisch

OJW

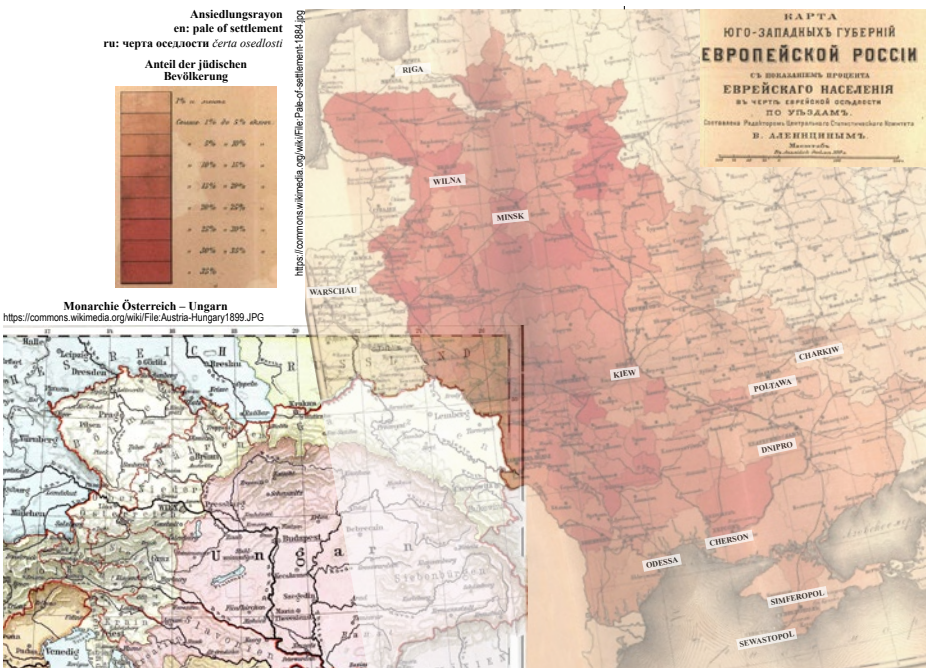
dem milnerß trenn

Thomas Dittrich

Des Müllers Tränen von Mark Warschawskij beziehen sich auf die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus ihren Dörfern im zaristischen Russland des 19. Jh.. Zu dieser Zeit war das Wohn- und Arbeitsrecht der jüdischen Bevölkerung auf den sogenannten Ansiedlungsrayon (jiddisch: den tchum-ha-mojschew) im europäischen Westen des russischen Kaiserreiches beschränkt. Das Gebiet war zuvor größtenteils Bestandteil Polen-Litauens gewesen und mit den Teilungen Polens Ende des 18. Jahrhunderts unter russische Herrschaft gelangt.

Der **Ansiedlungsrayon**, der sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erstreckte, umfasste mehr als eine Million Quadratkilometer. Dort lebten Ende des 19. Jh. beinahe fünf Millionen Juden, die nach dem offiziellen Zensus von 1897 11,46 Prozent der Bevölkerung ausmachten. Der jüdische Bevölkerungsanteil im übrigen Russischen Reich lag bei 0,38 Prozent.

Die Juden, welche in den von Russland im Zuge der ersten polnischen Teilung von 1772 eroberten Gebieten wohnten



Windmühle in der Ukraine

https://unsplash.com/de/fotos/eine-alte-holzerne-windmuhle-an-die-eine-leiter-gelehnt-ist-yMXji_rp_so

(„Westliche Region“ und „Weichselland“ gemäß der russischen Verwaltungsbezeichnung), waren eine gesonderte soziale Gruppe. Wie in Polen-Litauen bildeten sie im Wesentlichen den Mittelstand zwischen der Aristokratie und den Großgrundbesitzern einerseits und den Massen der seit dem Ende des 15. Jh. bis zum Anfang des 17. Jh. zunehmend leibeigenen Bauern andererseits. Viele Juden waren als Pächter von Dörfern, Mühlen, Wäldern und Gasthöfen tätig oder auch als Händler und Hausierer. Es gab auch Handwerker, die für Grundbesitzer und Bauern arbeiteten. Zu Beginn des 19. Jh. arbeiteten schätzungsweise je 30 % der russischen Juden im Gastgewerbe und im Handel, 15 % als Handwerker und 21 % hatten keine feste Arbeit. Die restlichen 4 % waren im religiösen Bereich und in der Landwirtschaft tätig.

Die **Vertreibung der Juden aus den Dörfern** Russlands in den von Polen-Litauen abgetrennten Gebieten war eine besonders repressive Politik, die irgendwann nach der ersten Teilung von 1772 begann und zu verschiedenen Zeiten im Laufe des 19. Jahrhunderts fortgesetzt wurde. Das einschneidendste Beispiel für diese Politik folgte nach der Verkündung des Jüdischen Statuts, wurde aber wegen seiner verheerenden Folgen später wieder aufgehoben.

Die ersten Versuche, die Juden aus Dörfern und Weilern im Ansiedlungsrayon in Städte und Gemeinden zu vertreiben, begannen kurz nach der Annexion von Weißrussland durch Russland im Jahr 1772. Kaiserin Katharina die Große verfolgte damit die Absicht, die Städte zu erfolgreichen Handels- und Industriezentren zu machen. Andererseits wollten die lokalen Behörden die Trunkenheit

unter den Bauern eindämmen, indem sie die Juden aus Produktion und Handel mit alkoholischen Getränken drängten. Die entsprechenden Anordnungen führten aber nie zum Ziel. Selbst ein Senatsbeschluss aus dem Jahr 1801 konnte die belarussischen Juden nicht zur Umsiedlung zwingen. Daraufhin kam es 1804 zu dem Jüdischen Statut, wonach die ganze in den Landkreisen lebende jüdische Bevölkerung, mindestens 60.000 Familien, innerhalb von zwei bis drei Jahren in Städte und Gemeinden umziehen sollte. Das hatte einschneidende Folgen. Sobald die Juden mit Gewalt aus den Dörfern vertrieben waren, gab es keinen Ort, an dem sie sich niederlassen konnten: In den Städten und Gemeinden gab es weder Platz noch Nahrungsquellen für sie. Tausende hungernde Menschen, unter denen Krankheiten grassierten, begannen das öffentliche Wohl zu gefährden. Nach längerem Hin und Her wurde die Vertreibung per Dekret vom 29. Dezember 1808 ausgesetzt.

In der Folge wurde die Vertreibung nicht mehr als allgemeine Maßnahme für den gesamten Ansiedlungsrayon durchgeführt, sondern nur noch als Sonderanordnung in bestimmten Ortschaften, beispielsweise 1821 in der Provinz Tschernigow, 1823 in den Provinzen Mogilyov und Vitebsk und 1827 in der Provinz Grodno.

Der Text beruht auf den Einträgen zur Vertreibung der Juden in Russland in der Jüdischen Enzyklopädie von Brockhaus und Efron und zu Russland in der Encyclopaedia Judaica, 2. Auflage von 2007.



Mark Warschawskyj, (geboren 1848 in Odessa, gestorben 1907 in Kiew) war ein jiddischsprachiger Volksdichter und -komponist.

Er besuchte die vierjährige staatliche rabbinische Schule. Dann absolvierte er ein Jurastudium in Odessa und Kiew und war in Kiew als Anwalt tätig. 1903 trat er in Belgien eine Stelle als Rechtsberater einer Firma an; als er 1905 erkrankte, kehrte er nach Kiew zurück, wo er zwei Jahre später verstarb.

Warschawskyj wurde von Scholem Aleichem entdeckt. Die beiden gestalteten gemeinsame Dichter- und Liederabende. Im Jahr 1900 veröffentlichte er seine erste Liedersammlung Jiddischer Volkslieder mit Noten.

Alle Illustrationen herausgegeben von Thomas Dittrich.

Die elfte Dichterrunde

Gudrun Demski

Es ist wohl eine der Fragen, die man fast so häufig an sich selbst stellt wie an andere: wo ist meine/deine Heimat? Wie unterschiedlich darauf geantwortet werden kann, beweisen die vier hier abgedruckten Texte (S. 30–33). Hätten sich noch mehr Gewohnheits- oder Gelegenheitsdichter zum Thema „Heimat“ geäußert, würde dessen Vielgestaltigkeit in den Antworten noch augenfälliger. Doch eine Ahnung davon vermitteln schon diese vier Beiträge, wenn man sie offenlassend liest.

Auch zur nächsten Dichterrunde, der elften, sind wieder alle eingeladen, ihre verdichteten Gedanken beizutragen. Das **Thema: Die FRAU**. Nein, nicht Frau und Mann (der bekommt noch seinen Soloauftritt), nur Frauen jeglichen Alters und jeglicher Art.

Schon beim flüchtigen Blättern durch die KB-Liedersammlung fällt auf, in welch unterschiedlichen Rollen uns dabei der weibliche Teil der Menschheit begegnet. Aber diese Rollenerwartungen und Rollenzuschreibungen gibt es heute gar nicht mehr – oder etwa doch?

Es dürfte spannend sein, von eigenen Erfahrungen oder Gedanken zum Thema zu hören. Überflüssig zu erwähnen, aber zur Sicherheit: auch Männer sind eingeladen, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Erlaubt sind alle poetischen Verdichtungen, neben Versen aller möglichen Ordnung auch Kurzprosa und Aphorismen. Einsendeschluss ist der **10. Oktober 2026** an die Redaktionsleiterin.



Fotos: Sabine Pflitsch

Wo ist meine Heimat, Kde domov muj?

Michael Hofer

Ist sie in der vergötterten Grafschaft (Glatz), wo ich das Grab meines dreijährigen Bruders Michael nach der Wende aufgelassen fand, die Landschaft schön, die Kultur fremd?

Ist sie in der erzwungenen Heimat mit dem ripuarischen „Ell“, die den und die der Nachkriegs-Ersatzmann, Adeodatus René Michael, als Kind ablehnte, („Pimok us de kallten Heimat“), für den das Kölsche aber der einzig akzentfrei beherrschte Dialekt ist, und dessen Lieblingswitz der mit den „Arschäoloren us Ägypten“ ist?

Ist sie denn die erwählte Allgäuer Huimat der letzten 50 Jahre, erarbeitet und erheiratet, samt alpinem Nachnamen?

Heimat ist Gedicht, ist Lied, sind Freunde und Erinnerungen,

HEIMATEN sind mehr als Geburtsorte!

Universum

Gudrun Demski

Hab das Universum gefragt
Keine Antwort
Das kannte mich nicht mal

Panama

Gerhard Kokott

Ich war noch nie in Panama,
dort riecht es nach Bananen.
Von hier aus kann man, wie es da
ist, nur sehr vage ahnen.
„He, komm mit mir nach Panama“,
sprach ich zu meiner Alten,
„wir bleiben dort ein ganzes Jahr,
um uns recht zu entfalten.
Dann kehren wir nach Haus zurück
in unsern alten Garten
und sterben fast, glaub ich, vor Glück.
Ich will nicht länger warten.
Nach Panama den nächsten Flug,
den buchen wir noch heute.
Zwei Wochen – und dann ist genug.
So sehr man sich auch freute,
die Heimkehr ist das größte Glück.
Am besten fahrn wir gleich zurück.“
Und plötzlich kommt mir in den Sinn:
Wir fahren gar nicht erst dorthin.
Wir bleiben hier, wo's uns gefällt
Und sparen auch noch sehr viel Geld.
Wir träumen nur von Panama,
wohlriechenden Bananen
und sind zufrieden, Jahr um Jahr
die Ferne nur zu ahnen.

Afrika im Herbst

Gerhard Kokott

Ich träume oft von Afrika.
Mein Nachbar war schon dreimal da,
erzählte mir von Elefanten
und anderen auch mir bekannten
Tieren, die er persönlich sah
dreimal bereits in Afrika.

Nun hab ich meine Frau gefragt,
dass auch sie dazu etwas sagt,
ob auch wir hinfliegen sollten
und Elefanten sehen wollten.

Ausweichend war, wie immer schon,
auch diesmal ihre Reaktion:
„Was soll ich denn in Afrika,
es gibt viel Obst in diesem Jahr.“

Sie macht Kompott und Konfitüre
und geht daher meist vor die Türe,
wenn sie – beschäftigt früh bis spät –
wieder hinaus zum Sammeln geht.

Ich will mit ihr auch keinen Streit,
sie lebt noch nicht in dieser Zeit.
Mir scheint, wenn sie das Obst aufhebt,
dass sie selbst afrikanisch lebt.

Heimat fern

Gudrun Demski

Das Kind weiß nicht
was Heimat ist der Herr Leutnant
sagt die Front kommt was ist
die Front ihr müsst packen das Klavier
im Stiegenhaus das bunte Fenster jetzt hast du
keine Heimat mehr sagt die Mamma weiß alles der Lastwagen
hält das Kind wacht auf das sind Tiefflieger
im Graben Schnee was ist das sind Gewehre und Peitschen
über die Brücke das ist die Moldau was ist das ist ein Fluss
rauf zum Chratschien die Mutti hält dem Kind
die Augen zu sieht doch alles hört die Schreie im Lachen
aufgerissene Münder und niemals niemals will es bitten
weinen wir sind Gefangene sagt die Ama Geiseln sagt
die Mamma wo sind wir im Stadion was ist ein Stadion
die Latrinengrube der kalte Steinboden Tag
und Nacht Morgen Abend dunkel heller gedrängt
viele Frauen wenige Kinder vier Generationen
Blauaugen sagt die Frau was ist Genaton holkamodro oka
nessejdavej tam singt ganz leise die Ama schschsch!!!
machen die Frauen der düstere Gang
nach draußen untersteh dich allein! zischt die Ama wann
gehn wir nach Hause nie mehr das Klavier die Spielsachen draußen
die große große stinkende Grube darin wurde gestern ein Verräter
ertränkt wann ist gestern lernt das Kind heute morgen Montag
Sonnabend Donnerstag die richtige Reihenfolge sagt die Ama da

führt die Mutti das Kind an Dornröschen und Schneewittchen
vorbei die kennt es schon mit Allerleirauh in ein fremdes
Land auf den Glasberg über sieben Meere mit den Schwanenbrüdern
zur verzauberten Schwanenjungfrau die wechselt ihr Gefieder die
Flügel will das Kind auch spricht Gedichte nach
und merkt sich viele schöne Wörter Montag Dienstag
Mittwoch geht vorbei kommt wieder kehrt
wieder und wieder und wieder das Kind im Märchenland
zurück und atemlos nach Midgard die Mamma weiß noch mehr
Niflheim und Muspelheim und Odin der sein Auge gab im
Drachenblut badet das Kind und wird unverwundbar sieht Loki
sich in einen Lachs das ist ein Fisch verwandeln besucht Odins
Schildjungfrau Brünnhilde im eisigen Norden durchschreitet
die Waberlohe hält Hof in Burgund mit Kriemhild und König
Gunter dem finsternen Hagen die Lanze in Siegfrieds verwundbar
das Lindenblatt Iduns Äpfel für die ewigen Götter wo ist Norden
da hat das Kind wieder eine Heimat in Thule lernt
ritterliche Tugend und Ehre auf Parzivals Weg und später
reitet es mit Winnetou über die Prärie mit Kara Ben Nemsi
durchs wilde Kurdistan eilt mit Hermes hinauf zum Olymp die kluge
Athene Phoebus Apollon im Sonnenwagen Horus über den
Pyramiden Gilgamesch liebt Enkidu der Unterwelt Schatten
Hades der Styx und Lethes Vergessen mit der Meute der Morrigan
durch Irland jagen ein Kelpie in gleißendem Tarn und Sauron
von Mordor hinweg Lothloriens ewiger Frühling Gandalf Graubart
von Heimat zu Heimat ins Zauberinternat Hogwards Bahnsteig
neundreiviertel ein Tribut in der Arena von Panem die Bogenschützin
folgt den Anderen Wächtern durch Nacht und Zwielflicht hinauf
ins Weltall mit der Enterprise
verschmolz Gedanken in Vulkans Schule schwamm
auf Trill mit den Symbionten
und war zu fern für andre
und niemand tät ihm folgen.

Vielen Dank für die Urkunde

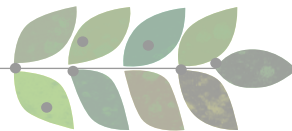
Lieber Andreas, ich bin dieses Jahr seit 60 Jahren dabei. Wusste damals nicht, dass man Mitglied werden konnte. Man zahlte die 5 DM für den Abend, das wars. Auf den Fotos siehst Du Sepp mit Gitarre, rechts sitzt Gert Engel zwischen meiner Freundin Anja und mir (hellblauer Pullover.) Lang lang ists her.



Von 1980-84 waren wir in Guatemala, dann von 1990-94 in El Salvador.

Dann hat Gert mich angesprochen, Mitglied zu werden. Hat dann noch was gedauert... Also nochmals vielen Dank für Deinen Brief und die Urkunde.

LG. Marie-Luise



Lieber Andreas Böhrs,

auch wenn schon eine geraume Zeit vergangen ist, daß ich von Dir die Urkunde für 35-jährige Mitgliedschaft in der Klingenden Brücke erhielt, möchte ich Dir und auch allen Vorstandsmitgliedern ganz herzlich dafür danken.

Mein erstes Singen in der Klingenden Brücke war bereits am 16.5.1969 in Münster als Erstsemester. Sepp Gregor leitete damals, wie auch viele weitere Zusammenkünfte, unser Treffen. Ich war sehr beeindruckt von Sepps Persönlichkeit. Er wußte zu jedem Lied faszinierend Text und Melodie zu erklären. Meine ersten Lieder waren *Okolo Suče*, *Tancuj*, *tancuj* und *Cožpak mě neznáte*, die mir bis heute im Kopf sind.

Bis zu meinem Studienortwechsel nach Freiburg zum SS 1971 habe ich die Klingende Brücke besucht.

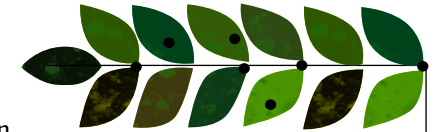
In Freiburg bedauerte ich, daß es dort die Klingende Brücke nicht gab und sang im damaligen Englischen Chor mit.

Nach meiner Rückkehr nach Münster im WS 1975/76 traf ich alle Bekannten aus der früheren Zeit, mit denen ich auch heute noch beim Treffen der Klingenden Brücke in Dülmen Kontakte pflege.

Durch Sepps Tod am 5.3.1987 bedingt, mußte das Archiv umziehen und so fand man das jetzige Haus in der Stolpmünder Straße 24 in Bonn. Zum Kauf des Hauses habe ich auch einen „Baustein“ gezeichnet.

So ist auch für mich die Klingende Brücke eine „klingende Brück“ zu vielen Freundinnen und Freunden geworden.

Mit herzlichen Grüßen
Ludwig Dördelmann



Im April 2026 schrieb
Monika Poerschke
nach Erhalt der Urkunde
für langjährige
Vereinsmitgliedschaft:

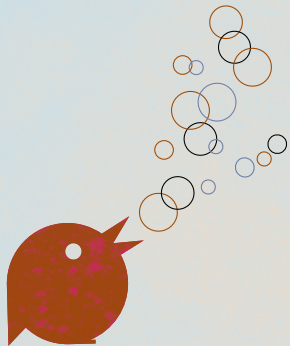
Dank

für die schöne Urkunde, lieber Andreas, die ich ja eigentlich nur eingeschränkt verdiente. Zwar zahle ich brav meine Beiträge in Bonn UND in München, mache aber fast keinen Gebrauch von den angebotenen Terminen. Ich bin halt immer noch in einem Chor engagiert (Markus-Chor in München) und in 2 Tanzgruppen (Immertanz, falls es interessiert), so dass meist keine Zeit bleibt für noch einen weiteren Termin (bin ja auch schon 82...). Trotzdem hat's mich gefreut, die Urkunde bekommen zu haben, was mich an die Gregor-Jahre erinnert hat, die ich damals noch rel. regelmäßig wahrgenommen und Sepp auch meist beherbergt habe.

Wie schön, dass Gregors Arbeit eine so professionelle, erfolgreiche Fortsetzung gefunden hat.

Mit Dank und herzlichem Gruß,
Monika Poerschke.

ERLEBNISSE MIT LIEDERN



Anmerkung über das Singen von Volksliedern

Wolfram Eckloff

Es ist etwas Merkwürdiges um unser Singen. Jedes Mal, wenn wir 2-3 Stunden miteinander gesungen und neue Lieder erlebt haben, gehen wir anders auseinander als wir zusammengekommen sind – findet ihr nicht auch? Doch was ist es, das uns anders macht?

In einem Interview bemerkte A. Scholl, ein Sänger von Kunst- und Volksliedern: die Kunstform bedarf der aufwändigen Darstellung; wenn ihr aufmerksam zugehört wird, dann mehr wegen der künst-

lerischen Form. Das Volkslied hingegen stellt sich mit sparsamen Mitteln dar, seine Geschichten werden mit mehr Anteilnahme aufgenommen und gehen gleich in die Seele, während das Kunstlied zunächst den Intellekt anspricht. Dies hat eine bemerkenswerte Konsequenz: während das Kunstlied Distanz zum Zuhörer schafft und als Kunstschöpfung auch dann bestehen bleibt, wenn es schlecht interpretiert wird, ist das Volkslied sehr viel fragiler auch in der Form. Es offenbart sein Inneres im Singen und ist empfindlicher in der Darstellung: Jedes Kokettieren oder Künsteln wird zur Falle, ebenso, wenn man es zu leichtnimmt. Uns allen sind Beispiele bekannt, wo eine Textverballhornung oder der Missbrauch in einer Ideologie (z.B. im (National-) Sozialismus) ein Lied zerstört hat (– ich werde mich hüten, hier Beispiele zu nennen!). Und wenn seine Geschichten nicht mehr verstanden werden, weil Brüche in der Tradition dies verhindern, dann stirbt es – sein Lebendigsein liegt einzig und allein im ... Singen.

*Lieder
sind wie
Landkarten
von Seelenlandschaften.
Das Singen ist die Brücke,
welche uns in sie
eintreten
lässt.
w.e.2005*

Wir singen...
... weil wir die Lieder der
Völker achten, denn sie
kommen aus der kollektiven
Tiefe der Herzen der Menschen.
... weil wir den Versuch
wagen, andere Menschen und
Kulturen durch das Singen



ihrer Lieder zu verstehen, denn im Singen gelingt das einführende Verstehen oft besser als in der Analyse.
...in entspannter Atmosphäre, in der sich jeder mit offener Neugier und nach persönlichen Fähigkeiten einbringen kann,

denn dieses „dilettantische“ Singen vermittelt Mitmenschlichkeit und Freude. Natürlich ist unser Singen auch eine Kunst. Das Besondere aber daran ist die Kunst der Begegnung der Kulturen im Lied.

Laudatio an alle Ehepartner von in die Klingende Brücke verliebten Menschen

Birgid Weller

Ihr seid Helden! Und Heldinnen!!

Einmal im Monat, an Wochenenden, manchmal auch eine ganze Woche habt ihr mutterseelenallein die Kinder gehütet und nachts gezittert, ob der Partner/ die Partnerin in der stürmischen Nacht sicher und wohlbehalten vom weit entfernten Liedstudio nach Hause kommt!

An einem bestimmten Abend wolltet ihr ins Theater mit Eurem Partner – nein, ausgeschlossen!! Da ist Liedstudio!

Bei ganz lieben Freunden wolltet ihr eine Einladung annehmen – geht nicht! Singwochenende!

Ein paar wichtige Sachen wolltet ihr noch fürs Wochenende mit den Kindern in den Kofferraum packen – geht nicht, die Gitarre muss noch rein oder der Kontrabass.

Ihr hattet was auf dem Herzen und wolltet das mit euerm Partner besprechen – geht nicht, der/die sitzt am PC und bastelt an einem Liedblatt oder an einer Aussprachehilfe, an einem Vereinsno-

ten-Artikel oder gar am Lied des Monats. Ihr wolltet euch auch mal ein Oratorium anhören und den Zusammenklang vieler menschlicher Stimmen und Instrumente auf diese Weise genießen – geht nicht: Musik ist nur akzeptiert in Form von Liedern in europäischen Sprachen, über die es was Interessantes zu erzählen gibt.

An einem bestimmten Wochenende wolltet ihr mal die Kinder loswerden wegen einer eigenen Fortbildung – geht nicht, genau da ist ein Wochenende in Annaberg, das man nicht versäumen kann.

Liebe Klingende-Brücken-Fan-PartnerInnen! Das habt ihr alles mitgemacht und macht es nach wie vor mit – oder ihr wählt den Weg, euch ebenfalls voller Begeisterung ins klingende Brückenleben zu stürzen; das geht aber erst, wenn die Kinder aus dem Gröbsten raus sind, sofern ihr keine selbstlose Oma euer eigen nennt.

Helden seid ihr und Heldinnen, das muss unbedingt einmal gesagt werden. Und das gilt auch für die selbstlose Oma!

Lange, lange Reihe der Tod, er kommt vorbeie ...

Lange ,lange Reihe
der Tod, er kommt vorbeie.

Den Platz macht frei, ich bitte,
für ihn in unsrer Mitte .

Er kommt auf leisen Sohlen
wen wird er jetzt wohl holen?

Er kommt ganz ungeladen
zerreißt den Lebensfaden.

Ich hör schon seine Schritte
Er ruft: der Nächste, bitte!

Er fragt: bist Du bereit
zum allerletzten Geleit?

Lange, lange Reihe,
wer ist nun an der Reihe?

Du kannst Dich nicht verstecken,
er sucht in allen Ecken.

Er schaut in alle Schränke rein
und sucht nach Deinem Totenschein .

Er fordert selbst den Christen,
gewährt ihm keine Fristen .

Auch schlaue Vagabunden
hat er ganz schnell gefunden.

Er packt Dich bei dem Kragen:
da hilft kein Ach und Klagen -
und stößt mit finst'rer Miene
Dich von der Lebensbühne !

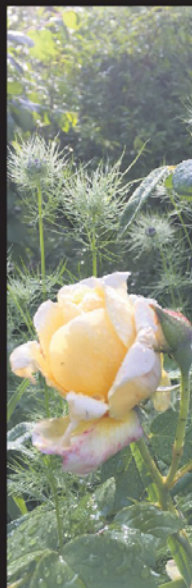
Lange Reihe, lange
Wem ist vorm Tode bange?

Text : Achim Villmar 2022/2025



Berthild Mürdter

17.11.1941-3.7.2025



*Mit der Fackel des Sterns
Schritt ich dem Himmel entgegen
In den Tau der Wiesen
Zur einzigen Küste der Welt.
Odysseas Elytis*

Wir nehmen Abschied von

Berthild Mürdter

geb. Heyd

* 17.11.1941 † 03.07.2025

Thomas und Krystyna
Andrea und Peter mit Charlotte
Dr. Karl Dabrowski
Margarete und Werner Hirrlinger
Daniel Hirrlinger mit Familie
Katrin Zellner mit Familie

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 11. Juli 2025,
um 13 Uhr auf dem Friedhof Römerschanze statt.
Die Urne wird zu einem späteren Zeitpunkt im Familienkreis auf dem
Friedhof in Pfullingen beigesetzt.

Traueranschrift: Familie Mürdter, Gewand Müllten 3, 72793 Pfullingen

Wir müssen leiser, immer leiser werden,
Dass uns der sanfte Engel wieder ruft,
Im Lärm der Dinge dunkelt eine Gruft,
Drin Friede ruht, das schöne Totenwort.

Gott lebt im Beten unsrer Liebe fort,
Sinkt immer tiefer in die eigne Segnung.
Hier unten sind wir nur Begegnung.
Doch Aufgeblühte sind wir dort.
(Nelly Sachs)

BERTHILD MÜRDTER

17. 11. 1941 – 3. 7. 2025

Die Schulgemeinschaft der Freien Georgenschule Reutlingen nimmt bewegten
Herzens Abschied von Berthild Mürdter. In ihr verlieren wir einen Menschen, der
viele Jahrzehnte in den mannigfaltigsten Bereichen unsere Waldorfschule mit
Tatkraft und Liebe unterstützte, nicht zuletzt dadurch, dass Berthild Mürdter für
viele Jahre Unterricht in Französisch erteilte, trotzdem sie noch in ihrer Firma
gebunden war – es war ihr ein Herzensbedürfnis, den Kindern die Sprache nahe zu
bringen. Auch in der Schulverwaltung brachte sie über Jahrzehnte ihre Qualitäten
als Geschäftsfrau ein. Bis zum Schluss sorgte sie darüber hinaus für herrlichsten
Blumenschmuck zu allen Feiern der Schule. Ihre liebevolle Fürsorge für unsere
Schulgemeinschaft wird unvergessen bleiben!

**Die Schulgemeinschaft der Freien Georgenschule
Waldorfschule Reutlingen**

Dieter Kleiner

7.9.1928-10.10.2025

Dieter kam 1968 als Pastor nach Berlin-Lichterfelde. Ein Vikar machte ihn auf eine Veranstaltung aufmerksam: Ein gewisser Sepp Gregor suche für eine (begeisterte) Veranstaltung einen Raum. Dieter warb im Gemeindeblatt mit viel Verve für dieses Treffen. Von da ab kam Sepp Gregor jahrelang samstags nach Lichterfelde in Dieters Kirchengemeinde. Für den immer zu spät kommenden Meister hielt Dieter immer ein Glas Kognak bereit, damit dieser "arbeitsfähig" wurde. Nach den Abenden beherbergte er ihn in seiner Familie.

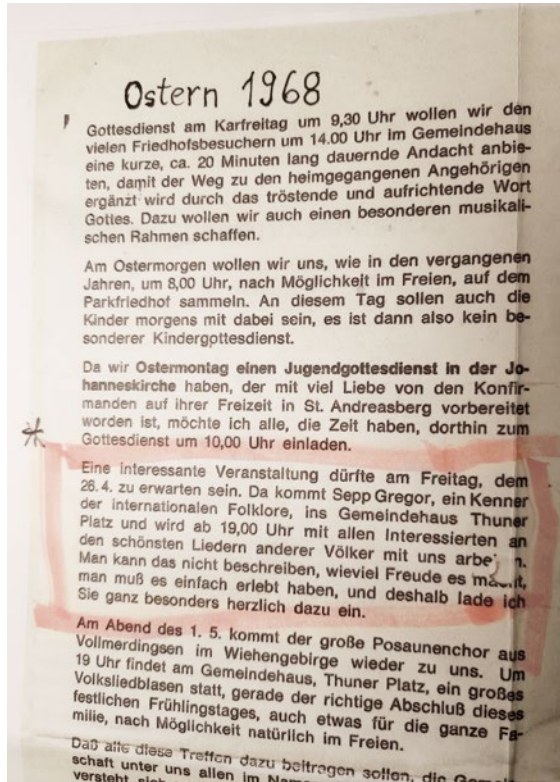
Immer warb er bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und sang selbst bei Kindergottesdiensten, Ausflügen mit Konfirmanden und Treffen mit Freunden zur Gitarre.

Mit seinen Konfirmanden - damals waren es noch große Gruppen - hat Dieter unglaublich viel unternommen, immer mit dem Ziel, den jungen Menschen Kultur, Verantwortungsbewusstsein, Menschlichkeit und Gesprächsbereitschaft nahezubringen. Auf Freizeiten absolvierten die jungen Menschen oft drei Programmpunkte an einem Tag, (Konzerte, auch Passionen, Theateraufführungen, Museumsbesuche, Betriebsbesichtigungen, Gespräche.... und das

weitgehend in eigener Verantwortung auf Vertrauensbasis.

Nachdem Dieter 1973 nach Bremen versetzt worden war, gingen diese Reisen oft nach Berlin. Kirchentagsbesuche ermöglichten den Jugendlichen besondere Möglichkeiten der geistig-seelischen Entwicklung.

In seinem langen Leben hat Dieter viele kluge und interessante Menschen



kennen- und schätzen gelernt, von denen viele auch Sepp Gregor bekannt und wichtig waren. Leider sind deren Namen uns nicht mehr geläufig.

Der Klingenden Brücke sind Gertrud und Dieter immer treu verbunden geblieben. Dieter hat seine Dankbarkeit für diese großartige Idee und ihre segensreiche Wirkung immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Gelegentlich kamen sie zum Annaberg, doch auch zu einigen Himmelfahrtstreffen in der Mark Brandenburg nach Ihlow, Wald-Sieversdorf, Buckow und Woltersdorf, zumindest Dieter.

Als wir vor zwei oder drei Jahren die alten Babelsberger Filmstudios besuchten, wussten wir nicht, dass Dieter dort 1943 als 14-jähriger Junge zwei Tage lang bei den Aufnahmen zur "Feuerzangenbowle" mitgespielt hat, z.B. bei der Chor-Szene (mit Notenblatt). Dort sprach er auch mit Heinz Rühmann. 15 Schüler mussten damals zum Filmen nach Babelsberg kommen. Pro Anfahrt bekamen sie 0,30 Mark Fahrgeld zurück. Im Januar 1944 erschien der Film, mitten im Krieg, als "Gegenmittel" gegen das Vorlesen der erschütternden Feldpostbriefe im "Tagebuch", einer Sendung des Rundfunks.

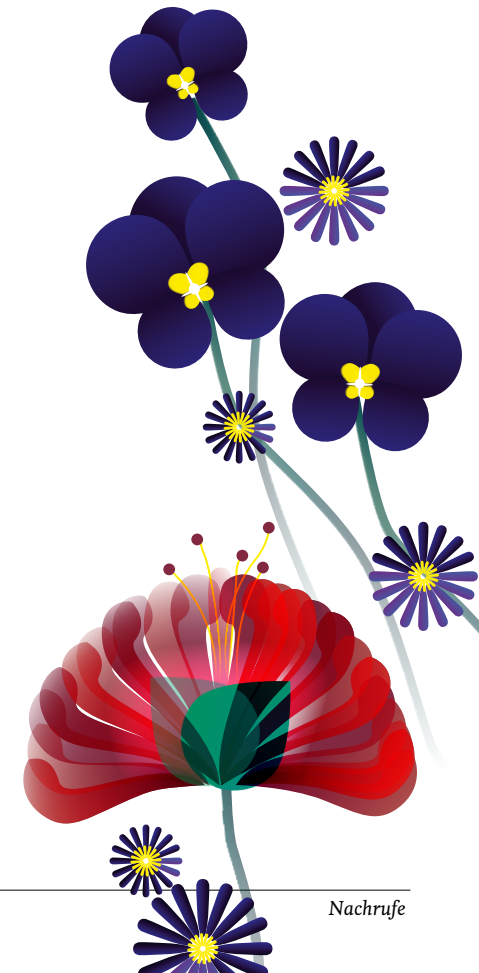
Ein Lied, das nicht nur Dieter sein Leben lang begleitet hat, ist das von Carl Loewe vertonte Gedicht "Die Uhr". Das wussten schon seine frühen Konfirmanden. Sie schenkten Gertrud und ihm 1960 zur Hochzeit eine Uhr, die bis heute intakt ist.

Astrid Marjanović

Christiane Hoss

5.1.1942-9.11.2025

Christiane war seit 1981 Mitglied der Klingenden Brücke. Sie lebte zuletzt in Köln und konnte altershalber nicht mehr an den Veranstaltungen des Vereins teilnehmen. Wir danken ihr für ihre langjährige Treue und werden ihr stets ein würdigendes Andenken bewahren.



Ruth von Schnakenburg

31.3.1932-13.11.2025

Am 31. März 1932 wurde Ruth in Riga geboren, wo sie die ersten sieben Lebensjahre verbrachte, zusammen mit ihrer älteren Schwester Ivy, die wir als Teilnehmerin des Hamburger Liedstudios kennen, und ihren zwei jüngeren Brüdern. Ihrer Mutter war daran gelegen, dass sie die Sprache des lettischen Volkes lernte.

Infolge der Umsiedlung der deutschen Bevölkerung Lettlands im Rahmen des Hitler-Stalin-Pakts geriet die Familie 1939 nach Posen. Aufgrund der Versetzung des Vaters nach Ostpreußen erfolgte 1941 der Umzug nach Allenstein und von dort 1945 die Flucht. In Lüneburg beendete Ruth ihre Schulzeit mit dem Abitur, ging nach Hamburg, lernte an der Fremdsprachen- und Handelsschule Stenografie, Englisch, Französisch und Spanisch und bewarb sich nach Tätigkeiten in verschiedenen Handelshäusern bei der Lufthansa.

Sie wurde bald Pressesprecherin, organisierte Veranstaltungen wie ungezählte Flugzeugtaufen und reiste rund um die Welt. Nach achtjähriger Leitung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Norddeutschland wurde sie 1995 mit einem Empfang im Hotel Atlantik in den Ruhestand verabschiedet.

Als Ruth 40 Jahre alt war, lernte sie den Mann kennen, der Vater ihres Sohnes wurde, sich aber, bereits verheiratet, nicht scheiden ließ und dennoch für Ivo ein fürsorglicher Vater war.

Neben ihrem anspruchsvollen Berufsleben widmete Ruth sich verschiedenen privaten Interessen, zu denen seit 1971 die Teilnahme am Hamburger Liedstudio der Klingenden Brücke gehörte. Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und Erlebnisse in vielen Ländern hat sie unser Verständnis besonders der lettischen Lieder auf vielfältige Weise bereichert.

In den letzten Jahren ihres Lebens lebte Ruth zurückgezogen in ihrer geliebten Wohnung, umsorgt von Nachbarinnen und der Familie ihres Sohnes.

Am 13. November 2025 ist sie im Alter von 93 Jahren friedlich gestorben. Wir bewahren ihr Andenken in Dankbarkeit.

Hanna Peschmann



Margret Pika

12.11.1940-21.11.2025

Nachruf auf eine geliebte Freundin

Liebe Margret!
Auf der Klingenden Brücke, über die Du schon seit Deiner Backfischzeit gegangen bist, sind wir uns erstmalig begegnet. Es war ein zunächst flüchtiger Blick auf eine schöne Frau, die sich in Gesellschaft unauffällig, fast kühl im Hintergrund hielt. Unsere Familien lebten damals beide in Essen Stadtwald, Atti (meine Frau) und Du wurden Freundinnen.

Allmählich bekam das Bild von Dir eine andere Farbigkeit: es zeigte eine kultivierte Frau, die Flöte und Klavier (auf einem Blüthner Flügel!) spielte, die in einem renommierten Essener Chor sang, die einen Literaturzirkel leitete, die gerne Museen und Konzerte besuchte.

Es zeigte Dich auch als eine Person, die sich gerne leidenschaftlich in der freien Natur aufhielt – am liebsten bei starkem Wind – und die, wenn sie nicht gerade joggte, auch den vielen kleinen lebenswürdigen Sehenswürdigkeiten am Wege ihre Aufmerksamkeit schenkte. Nicht nur diese Leidenschaft teilte ich mit Dir. Leider verblassten in den letzten drei Jahren immer mehr Deine Erinnerungen an unsere vielen gemeinsamen Wanderungen, Reisen und Fahrradfahrten. Du merktest: „es stimmt etwas in meinem Kopf nicht“.

Immer hast Du das Schicksal wie selbstverständlich angenommen.



Getreu Deinem Motto: *Allt ordnar sig väl* (gemach, alles wird sich regeln) hast Du Dich jetzt in aller Stille davongemacht: ein Abschied, der zu Dir passt. Und das Schicksal hat es ja eigentlich auch gut mit Dir gemeint: es hat Dir einen Weg erspart, der in hilfloser Orientierungslosigkeit hätte enden können. Ich habe eine wunderbar sensible Freundin verloren ...

Achim (Villmar)



Edda Schütt

+1.2.2026

Edda lernte ich kennen, als sie 14 und ich 17 war. Da machten wir mit noch zwei Freundinnen eine Wochenend-Radtour nach Koblenz-Ehrenbreitstein. Kurz danach kam Karin als Freundin dazu.

Edda, Karin und ich waren zusammen bei der Klingenden Brücke und ab 1961 im daraus entstandenen Chor 61 cantus mundi. Dort galten wir als unzertrennliches Trio und wurden ständig namentlich verwechselt.

Aber jede hörte auf alle drei Namen. Edda war sehr eigenwillig und hielt nichts von Konventionen. Schön war, dass sie sich über jede Kleinigkeit total freuen konnte und das lautstark und gebetsmühlenartig äußerte. Das konnte schon mal nerven.

Sie war ein rundum positiver Mensch, was ihr bei schweren Schicksalsschlägen zugutekam. Ihr jüngerer Sohn hatte die Erbkrankheit Chorea Huntington, an der er nach langem Leiden starb.

Wir vermissen Edda sehr!

Tina Kaus

Friedhelm Holtey-Weber

6.8.1938-12.6.2026

Friedhelm war mein Vater, ich habe ihn geliebt. Und ich habe viele schöne Eigenschaften von ihm geerbt, darunter die Liebe zu fremden Sprachen – besonders die richtige Aussprache –, die Liebe zur Orthographie – mitunter biete ich bei katastrophalen Texten gern meine Korrekturen an, auch ungefragt –, die Liebe zu unbekannten Wegen – wie Friedhelm wähle ich oft beim Rückweg eine andere Strecke als beim Hinweg –, die Fähigkeit, sparsam mit den Ressourcen umzugehen, auch finanziell – wobei ich zum Glück nicht seine Wertbeurteilung übernommen habe –, die Gewohnheit, nicht dem Mainstream zu folgen – auch ich bin in mancherlei Hinsicht Sonderling oder sagen wir außergewöhnlich – und natürlich die Liebe zur Musik, meist selbst gesungen und gespielt, allein und mit vielen anderen zusammen und gern mehrstimmig – das ist so ein Genuss!



Danke lieber Friedhelm, ich bin froh, dich kennengelernt zu haben!

In meinen jungen Jahren gab es eine lange Zeit keinen Kontakt, erst mit 18 entstand er neu.

Deine Tochter Eva



Karl Dabrowski

+14.6.2026

Karl war seit 1981 Mitglied der Klingenden Brücke. Zuletzt lebte er in Reutlingen. Früher hat er in den Liedstudios Stuttgart und Tübingen mitgesungen. In den letzten Jahren konnte er altershalber nicht mehr an den Veranstaltungen der Klingenden Brücke teilnehmen. Wir sind sehr traurig über seinen Tod und werden ihm als langjährigem Weggefährten ein ehrendes Andenken bewahren.

Trostworte zum Lebensende

Durch wie viele Leben bin ich schon gegangen
wie viele Leben anzufangen
– sei's zu vollenden, sei's aus Schwächen zahlreichen Mängeln – abzubereiten ist mir bestimmt in Ewigkeit.
Eins nach dem anderen zwingt die Zeit.
Und immer löscht nach jedem Sprung ein Engel die Erinnerung.
Denn am Ende eines Lebens wär jeder Neubeginn vergebens.
Kein neues Lied würde gesungen.
Es lasten die Erinnerungen.
Von ihnen kommt uns kein Gewinn.
So ist des Todes tiefer Sinn der unbeschwerter Neubeginn.

Text : Gerhard Kokott

Versand

Leser mit Internetanschluss erhalten per e-Post einen Hinweis, wann das nächste Heft von der Hausseite der Klingenden Brücke (s.u.) heruntergeladen werden kann.

Leser ohne Internet bekommen die jeweilige Papierausgabe in Schwarz-Weiß-Druck per Post zugeschickt.

Erscheinungsweise: abhängig von Ereignissen, ca. 2mal jährlich.

Das nächste Heft der Vereinsnoten soll Ende November 2026 erscheinen.

Redaktionsschluss für Beiträge aller Art – Texte, Grafisches, Fotos – ist der 10. Oktober 2026. Zusendungen an die Redaktionsleiterin, Adresse siehe unter Impressum

www.klingende-bruecke.de



Ab 2024 ...

... kann die Druckausgabe der Vereinsnoten im Farbdruck (identisch mit der Digitalausgabe) im Jahresabo bezogen werden. Preis für 2 Hefte pro Jahr einschließlich Porto und Versandkosten 10,— €.

Zu bestellen über die Redaktionsleitung, Bezahlung an die Kasse der KB mit dem Vermerk:
Vereinsnoten-Druckausgabe Farbe

Termine

2.-8.8.2026
Enkeltreffen im
Schwarzwald

17.-24.8.2026
Sing- und Urlaubswoche
am Schaalsee

18.-20.9.2026
CCVII. Annaberg-
Wochenendtagung
So?Ja!
Heimat rund um die Welt

26.9.-4.10.2026
Studienreise
nach Polidéndri/
Griechenland

16.-18.10.2026
Südtreffen in Waiblingen

4.-6.12.2026
CCVIII. Annaberg-
Wochenendtagung,
Frauenrollen in
unseren Liedern

26.-28.2.2027
KB-Jahressingen
auf Annaberg

Die jeweils aktuellen Termine der Liedstudios können über termine@klingende-bruecke.de erfahren werden.

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft der
Klingenden Brücke e.V.
(Anschrift siehe Hefrückseite)

Redaktionsleitung:
Gudrun Demschi,
Vor der Gemeinde 14,
51580 Reichshof-Eckenhagen,
demschi@klingende-bruecke.de

Gestaltung:
probsteibooks, Köln
(Sabine Pflitsch &
Andreas Tetzlaff)
sabine.pflitsch@probsteibooks.de
www.probsteibooks.de

Illustrationen:
© Sabine Pflitsch

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Vorsitzender:

Thomas Dittrich, Am Molkenborn 30, 63654 Büdingen,
Tel. 06042/6084, dittrich@klingende-bruecke.de

Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)
Stolpmünder Straße 24 · D-53119 Bonn (Tannenbusch)
Telefon 0228-66 61 96

www.klingende-bruecke.de · mail@klingende-bruecke.de
IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 · BIC: PBNKDEFF

